

Ausprache

an

Herrn Rabbiner Dr. Carlebach

gehalten bei der Feier

seiner 25 jährigen Amtsführung

in der

Synagoge zu Lübeck

am

6. Juli 1895

von

Dr. med. E. Adler.



Hochverehrter Herr Rabbiner!

Nicht war das Gotteshaus gewöhnt, in seinen geweihten Räumen etwas anderes zu vernehmen, als Ihre eigenen belehrenden und ermahnenden, tröstenden und erhebenden Worte. Und wenn es auch nur Worte des Dankes sind, die Ihnen heute aus fremdem Munde entgegenhallen, in der That erscheint das Haus des Herrn nicht geeignet zur Verherrlichung des Menschen und zum Wenigsten entspräche dies der Demuth Ihres eigenen Herzen.

Aber wenn wir die ganze Eigenart unserer heutigen Feier näher ins Auge fassen, wie die ganze Gemeinde, alt wie jung, groß wie klein, festlich geschmückt im Gotteshaus sich zusammengefunden, einmüthig geschaart um ihr unveräußerliches Palladium, wenn sie mit der Thora in der Hand vor Sie hintritt, ja, wenn sie der Weihe des Tages keinen beredteren Ausdruck zu verleihen vermag, als indem sie Ihnen eine Thora entgegen bringt, dann kann kein Zweifel darüber walten, Kauss jeschuaus esso wenn sie die Thora, die ihnen stets ein Reich des Heiles gewesen, erheben, dann Uweschëm haschëm eckro dann kann es sich nicht mehr um den Ruhm des Einzelnen handeln, dann singen wir Gottes Lob. Und in der That N'dorai lahaschëm aschalëm negdo no l'chol amau Dankesgelübde gegen Gott lösen wir ein in Gegenwart des ganzen Volkes. Dankerfüllten Herzens gegen die allgütige Vorsehung hat sich Ihre ganze Gemeinde versammelt und mich des ehrenvollen Auftrages gewürdigt, diesen Dank zum Ausdruck zu bringen. —

Wohl ist es begreiflich und verzeihlich, wenn ein gewisser Zeitraum verstrichen in der kurzen Spanne menschlichen Lebens und man zurückblickt auf ein Spatium, in dem man wohl häufig unter ernstestn Kämpfen und mannigfachen, schier unüberwindlichen Hindernissen, aber unentwegt und ungebeugten, freudigen Muthes und daher geleitet von dem sichtbaren Schutze einer gütigen Vorsehung einem höheren Ziele entgegengearbeitet hat, wohl ist es da begreiflich, wenn man dem Gefühle lauterster Freude sich hingeben möchte. Nicht so der denkende Mensch, nicht so der denkende Jude! Wohl dankbaren Herzens, aber nicht

ungemischten Gefühles soll er sich rühmen des Erreichten, sein geistiges Auge soll sich nicht nur an den Errungenschaften der Gegenwart weiden, getreu dem Worte der Schrift „gedenke er der Tage der Vorzeit und erwäge die Jahre vergangener Geschlechter.“

Unsere Gemeinde hat von jeher das große Glück gehabt, an ihrer Spitze Männer zu finden, die mit ihrem ganzen Sein mit der Gemeinde innig verwebt waren, Männer des Geistes, die mit dem Aufgebot ihrer ganzen geistigen Kraft eintraten für Wahrheit und Recht, aber auch Männer des Herzens, das so warm empfand für jedes einzelne Kind in der Gemeinde, da gab es keine Freud und kein Leid unter den Gliedern der Gemeinde, das nicht voll und ganz vom Haupte getheilt wurde, es war uns Allen, als ob wir eine große Familie bildeten, deren Oberhaupt der Rabbiner war, ein wahrhaft patriarchalisches Verhältniß! Und als Sie, hochverehrter Herr Rabbiner, vor nunmehr 25 Jahren in unsere Gemeinde traten, da war diese große Familie verwaist und Sie sollten in Ihren jungen Jahren — wahrlich keine leichte Aufgabe — die Stelle des Vaters vertreten. War es da ein reines Spiel des Zufalls, daß am ersten Sabbath, nachdem Sie Ihr Amt angetreten, das Gotteswort uns zurief: „Es bestelle der Ewige, Gott der Geister, in allem Fleische einen Mann über der Gemeinde, welcher einziehe vor ihnen, und welcher ausziehe vor ihnen, der sie einführe und der sie ausführe, daß nicht sei die Gemeinde Gottes wie Schafe, die keinen Hirten haben“? Wahrlich, wenn auf irgend eine Gemeinde das Bild anwendbar war, daß die Vorsehung selber eingreifen müsse, um einen Mann zu bestellen für diese Edo, für dieses Häuflein Menschen, der sie ein- und ausführe, so war es die unsere. Größere Gemeinden, welche über eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, über reichste Mittel und über eine Anzahl herrlicher Institutionen verfügen, sie dürfen nur getrost Umschau halten bei der Wahl eines Führers unter den Großen Israels.

Die Wahl ehrt ebenso den Führer, wie die Gemeinde. Unser Gemeinwesen hatte stark gelitten unter der Macht der Zeitverhältnisse. Noch hatte es sich nicht erholt von dem Jahre lang auf ihm lastenden Drucke, die Zahl der Mitglieder war klein, die Begüterten waren fortgezogen, die zu Gebote stehenden Mittel waren gering und mehr als erschöpft von den einem jeden jüdischen Gemeinwesen unentbehrlichen Institutionen. Wohl schlummerte manch fruchtverheißender Keim in seinem Boden, aber W'odom ajin laawaud ess hoadomo, es fehlte an dem Odom, der dieses Erdreich bearbeiten könnte. Wahrlich, wer hier sein Können einsetzte, der zählte nicht zu den Dienern,

die da dem Herrn ihre Kräfte weihen in der Absicht, Lohn zu empfangen, der war durchglüht, von dem Feuer göttlicher Begeisterung. Und in diesem Sinne durften wir Ihren Amtsantritt, hochverehrter Herr Rabbiner, mit den Worten der Schrift begrüßen: „es bestelle der Ewige einen Isch, einen Mann über der Gemeinde. Wer dem Volke vorstehen wollte, der mußte ein Isch, ein Mann sein in des Wortes edelster Bedeutung, der frei und offen ein und ausgehen durfte vor der Gemeinde, dessen Privat- und öffentliches Leben klar und makellos vor Aller Augen liege. Und in dieser Beziehung haben Sie uns in Ihrem eigenen Leben gezeigt, wie der Mann im biblischen Sinne sein müsse. Wie es einst von unserm Stammvater Jacob hieß, daß er ein Isch tom, jauschew auholim gewesen, so boten Sie in den vier Wänden Ihres Hauses ein Bild biederer, schlichter Einfachheit, ein Bild innigen echt jüdischen Familienlebens, dessen ganzes Glück und ganze Seligkeit nicht außerhalb des Hauses, sondern als Jauschew auholim im Schooße der Familie selber liege. Still und zurückgezogen im Innern des Hauses fanden Sie das Feld Ihrer erziehlichen Wirksamkeit, säten Sie in die Herzen Ihrer Kinder den Samen der Thora, aus dessen Boden allein Sie erspriessliche Saat sich versprachen, auf daß diese später hinausgeführt auf den Markt des Lebens, sich des Weiteren als Isch bethätigen könnten, als Isch jehudi, als Männer, die dem Judenthum zur Ehre gereichen könnten. Aber auch im Getriebe des Lebens haben Sie uns stets ermahnt, bei allem zielbewußten Streben und allem mannhaften Auftreten als Isch jehudi nie die Stellung zu vergessen, welche der größte Mann des jüdischen Volkes als Isch eingenommen: W'hoisch mausche onow m'aud. Ihr Beispiel lehrte uns, die Ethik des Judenthums darzuthun, nicht in prunkvollem anmaßendem Auftreten, sondern in bescheidenem und gesittetem Wesen.

Und in diesem dreifachen Sinne: glücklich in seiner Familie, beseligt in seiner Religion, aber bescheiden in seinem Auftreten, so wünschten Sie sich den Juden, und von diesen großen Gesichtspunkten aus leiteten Sie die Führung in ihrer Gemeinde. Wie der Einzelne in seinem Hause, so sollten wir in der Gemeinde uns fühlen: Kol jisroël achëhem. Und weil in der Familie das Glück undenkbar ist, wenn nicht Friede und Einigkeit zwischen ihren Gliedern herrscht, deshalb haben Sie es nie unterlassen, in eindringlichsten Worten uns an's Herz zu legen, den Scholaum. O, wie dankbar sind wir Ihnen, hochgeehrter Herr Rabbiner, daß es Ihrer weisen Führung gelungen ist, unserer Gemeinde, trotz der verschiedenartigsten Elemente in derselben, trotz der divergentesten Anschauungen in religiöser Be-

ziehung, trotz grundverschiedener Stellung im sozialen Leben diese kostbarste Segnung des Himmels, den Scholaum, erhalten zu haben! Und wie in der Familie, selbst Kinder eines Vaters, so selten in Bezug auf Äußeres, auf Fähigkeiten, auf Charakter sich ähneln und doch Alles sich wohl und glücklich fühlt im gemeinschaftlichen Vaterhaus, so suchten Sie zur Erreichung Ihres hehren Zieles naturgemäß nach einem würdigen Sammel-punkt, der, wie das Vaterhaus die Kinder, so die Kinder Ihrer Gemeinde, welcher Richtung und welcher Stellung sie auch angehören mögen, vereinige, und so erstand uns unter Ihrer Hegide dies herrliche Gotteshaus, ein Stolz und eine Zier unserer Gemeinde, in dem im gemeinsamen Gebet zum himm-lischen Vater all die Schranken wegfallen, welche sonst Bruder vom Bruder trennen. Hier war der Ort, wo Sie, die Weihe des Augenblickes nützend, in geistvoller Deutung des Schrift-wortes, Liebe zur Thora in unseren Herzen zu entfachen suchten. Nicht war Ihnen die Kanzel die Stätte zur Erörterung welt-bewegender philosophischer Streitfragen, nicht suchten Sie durch glänzende Rhetorik und pathetische Redewendungen Ihre Hörer zu fesseln, in schlichten, einfachen, von Herzen kommenden und daher den Weg zum Herzen findenden Worten haben Sie in gemeinverständlicher Weise, stets an der Hand des Schrift-wortes uns die höchsten Güter der Menschheit würdigen gelehrt. Und damit diese kostbaren Güter uns für alle Zeiten unge-schmälert erhalten bleiben, haben Sie Ihre Hauptaufmerksam-keit der Zukunft unserer Gemeinde, unseren Kindern, zugewandt. Von dem Grundsatz ausgehend, Reschis Chochmo jir'as haschem haben Sie, unbeirrt durch äußere Einflüsse, fest an der altherwürdigen Institution unserer jüdischen Elementarschule festgehalten. Der erste Eindruck, der die reine Kindesseele treffe, sei geadelt durch das Wort Gottes; der erste Wissens-strahl, der den kindlichen Geist erhelle, finde seinen Ausgangs-punkt in der Thora!

Und wie Sie nicht Zeit und nicht Mühe scheuten, dem kindlichen Geiste die ersten Begriffe göttlichen Waltens beizu-bringen, so geleiteten Sie unermüdet lehrend und ermahnend den werdenden Jüngling, die werdende Jungfrau, und schon ist es heute eine ganze Generation, die dankbaren Auges zu Ihnen ausblickt, ihrem treuen Lehrer und Berather. Aber in richtiger Erkenntniß dessen, daß die Lehre erst ihren eigentlichen Werth erhalte in ihrer Bethätigung im Leben, haben Sie allen Regungen gemeinnütziger Natur in Ihrer Gemeinde die wohl-wollendste und förderndste Beachtung geschenkt. Was wir ererbt von den Vätern an religiösen Institutionen, das haben Sie festgehalten mit eiserner Energie, und so auch nach außen hin

uns den althehrwürdigen Namen einer frommen Gemeinde bewahrt, aber auch allen übrigen Stiftungen, welche dem uralten Privileg jüdischer Herzen, dem Gemilus Chessed, dienen, haben Sie Ihre wärmste Unterstützung angedeihen lassen. — So haben Sie, hochverehrter Herr Rabbiner mit nie ermüdender Liebe und Sorgfalt nach Innen und nach Außen für Ihre Gemeinde gesorgt wie ein Vater für seine Kinder, und so geleiteten Sie ein volles Vierteljahrhundert lang ein treuer Hirte seine Heerde bei ihrem Einzuge und bei ihrem Auszuge, und froh und freudig stimmen wir angesichts solcher Thätigkeit ein in das begeisterte Schriftwort: Boruch atto bewauëcho uworuch atto bezëszecho, gottgesegnet warst du uns bei deinem Einzuge, gottgesegnet bei deinem Auszuge. Nicht äußere Anerkennung ist es, die Sie begehren, nicht eigener Ruhm und eigne Ehre, Gottes Ruhm und Gottes Ehre war der Sporn zu Ihrer Arbeit. In Anerkennung dieser Ihrer selbstlosen, aber reichgesegneten Wirksamkeit haben Ihre ehrwürdigen Amtsgenossen aus den Nachbargemeinden in dankenswerther Weise sich eingefunden, um mit ihrer Gegenwart die Weihe des Tages zu erhöhen, sind von fern und nah alle Ihre Lieben und zahlreiche Freunde und Anhänger herbeigeströmt, um mit uns den Tag festlich zu begehen. Wir aber, die Gemeinde, und an deren Spitze die beiden Vereine, welche die vornehmsten Tugenden des jüdischen Volkes, Talmud-Thora und Gemilus Chassodim auf ihre Fahne geschrieben haben, wir wußten Ihren Ehrentag nicht besser zu würdigen, als indem wir Ihnen zwei Sifré Thauraus entgegenbringen, die eine der Gemeinde Weihend, als Erinnerung Ihres segensreichen Schaffens in der Gemeinde, die andere, Sie ehrfurchtsvoll bittend, als Ihr Eigentum hinzunehmen, Ihnen und Ihren Kindern und Ihren Kindeskindern, ein Symbol Ihres Schaffens im Hause. Was wir damit sagen wollen, das ist in herrlichster Weise in jenem stimmungsvollen Gebete wiedergegeben, welches allsabbatlich nach dem Verlesen der Thora zum Vortrag gebracht wird: Wechol mi scheoskim bezorche zibbur beëmuno, wer so mit hingebungsvoller Liebe und Treue für das Wohl seiner Gemeinde gesorgt hat, der hat wohl ewiges Anrecht auf den Dank seines Volkes, der eigentliche Lohn aber für solche Thätigkeit liegt in den Händen einer höheren Macht: Hakodausch boruch-hu jeschallëm sechorom wejischlach b'rocho wehazlocho bechol maaseh jedëhem im kol jisroël achëhem wenaumar omen.